

(Diebstahl im Pariser städtischen Museum.) Aus Paris wird berichtet: In der Sammlung Dufuit, die im Petit Palais, dem städtischen Kunstmuseum von Paris, untergebracht ist, wurde unter geheimnisvollen Umständen ein Diebstahl begangen. Es wurden gestohlen: Sieben römische Medaillen mit Porträts von Titus und Julia, Domitia, Aelius, Pertinax, Caracalla, Geta, Etruscilla; ein römisches Siligrancollier mit fünf Goldmünzen; ein römisches goldenes Armband; zwei gallische Armbänder von massivem Gold; zwei merovingische Ringe; ein goldenes Kleinod, eine Gans darstellend; ein Paar byzantinische Ohrringe; ein Paar etruskische Ohrringe mit Granateabochons; ein griechisches Halsband von Gold und Granaten. Alles, was nicht von Gold war, hatte der Dieb liegen gelassen. Man nimmt daher an, daß es ihm nur aufs Metall angekommen ist und daß er die Kunstwerke zerschlagen und einschmelzen will. Sie sind also wahrscheinlich unwiederbringlich verloren und werden als moderne Zwanzigfrancstücke oder Sovereigns ihre Auferstehung feiern.

(Vom Städelschen Kunstinstitut.) Die Gemäldesammlung des Städelschen Instituts in Frankfurt hat, wie wir der „Frkf. Zeitung“ entnehmen, in letzter Zeit eine zum Teil recht durchgreifende Neuordnung erfahren, die durch Hervorhebung des Bedeutenden und durch Zurückstellung manches Ballastes den exklusiven Charakter der Galerie in glücklicher Weise steigert. Im westlichen Flügel beschränken sich die Veränderungen auf wenig. Im Rembrandt-Saal ist der junge Mann van Dycks, dessen fatale hinreißende Geste so gar nicht zur „Blendung Simons“ paßte, durch das herrliche neue Rubensporträt ersetzt worden, das als Gegenstück den andern Rubens, den harfenspielenden David, erhielt. Die Italiener im kleineren Oberlichtsaal haben etwas mehr Bewegungsfreiheit bekommen. Auch eine interessante Bereicherung hat diese Abteilung erfahren in einem Werke des von Venedig beeinflussten Melozzo-Schülers Marco Palmezzano, einem Johannes den Täufer, den Herr v. Goldammer geschenkt hat. Das Kabinett daneben, das früher heterogene italienische und spanische Werke enthielt, gibt jetzt einer einheitlichen Sammlung italienischer Primitiven Raum. Auch Marsino d'Albas dreiteiliges Altarwerk wurde, in einen schönen echten Renaissancerahmen, eine wertvolle Neuerwerbung, gefaßt hier zur Aufstellung gebracht. Das Kopierzimmer, das auf der Mainsite zwischen der Flucht der Kabinette liegt, ist schon seit längerer Zeit in ein alld deutsches Kabinett umgewandelt, dessen großen Schatz der Cranachaltar bildet. Völlig neu eingerichtet ist der östliche Oberlichtsaal, der jetzt die italienischen und spanischen Bilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert vereinigt. Tiepolo mit seinem Vorgänger Piazzetta beherrscht die eine, Velasquez die andern Wand. Auch der große Ribera „Susanna im Bade“, der sich kürzlich als eine Massimo Stanzioni entpuppte, hat hier seinen Platz gefunden. Das Lenbachkabinett, das Kaiser Wilhelm I. zwischen Bismarck und Moltke zeigte und das bedenkl. nach Provinz schmeckte, ist erfreulicher Weise aufgelöst worden. Lenbachs Kunst selbst ist jetzt durch ein prächtiges Porträt Gladstones, das Herr v. Goldschmidt-Rothschild schenkte, ausgezeichnet vertreten. Die einstigen Prunkstücke der modernen Abteilung, die großen Bilder von Lessing, haben sich in einen stillen Winkel zurückgezogen, und manche andere, die Gallait, Achenbach, Becker, Defregger, Sirle sind ihnen gefolgt: von dem Saal der Gipsabgüsse im Erdgeschoß wurden drei Räume abgeteilt und ihnen eingeräumt. Ein Kabinett neben dem Saal beherbergt nun Originalskulpturen, darunter zwei reizvolle dem Depot entnommene Bronzestatuetten Giovanni da Bolognas aus dem Besitze Städels. Ein besonderes Wort ist noch über die Sammlung der Gipsabgüsse zu sagen. Der Raum konnte nicht anders gesteuert werden als dadurch, daß man viele Objekte, darunter den Aegineten-Fries und Ghibertis Baptisterium-Türe, in den Keller wandern ließ, wo sie ein gesichertes, aber wenig fruchtbares Dasein führen werden. Hier wäre es Sache der Stadt, helfend einzugreifen, indem sie die Sammlung in ihren Besitz brächte und in geeigneten Räumen (die uns schwer zu finden wären) dem Studium zugänglich machte. Und noch mehr. Schon seit langen Jahren konnte bei den beschränkten Mitteln des Instituts an eine Vermehrung der Abgüsse nicht gedacht werden. In ihrem gegen-

wärtigen Bestande bilden sie einen guten Grundstock zu einer Sammlung, einen einigermaßen ausreichenden Überblick über die Entwicklung der Plastik vermögen sie aber nicht zu geben. Die wichtigsten Werke der Renaissance, die ganze archaische Kunst der Griechen, die romanische und gotische Plastik sind unter ihnen nicht vertreten. Und dies wäre weiterhin eine wichtige und dankbare Aufgabe der Stadt, die Sammlung, wie sie jetzt ist, auszubauen zu einem wahren Museum der Plastik. Ein solches Museum wäre kein Magazin toter Vergangenheit, sondern eine Stätte der Erziehung, die den Geschmack auch für die lebendige Kunst der Gegenwart heranbildete.

Vom Kunstmarkte.

(Saisonschluß in London.) Man schreibt uns aus London: Später, als sonstwo schließen sich bei uns die Auktionsäle: Christie und Sotheby, die beiden Beherrscher des Kunstmarktes, flüchten sich erst aus dem Dunste der Großstadt, wenn der letzte Mäcen seinen Sommersitz an der See bezogen hat. Eine langjährige Erfahrung hat sie belehrt, daß in der ersten Julihälfte noch immer ein Geschäft zu machen ist und tatsächlich haben sie auch diesmal knapp vor Torschluß mitunter recht ansehnliche Preise erzielt. Bei Christie erschien am vorletzten Auktionstage eine Australierin und erkundigte sich, ob die zwei alten „Messingbecher“, die sie aus Tasmanien mitgebracht, etwas wert seien. Der Händler schmunzelte. Das könne er nicht so sagen, die Dame möchte ihm die Becher überlassen — er wolle sie morgen zur Versteigerung bringen und sehen, was da zu erzielen sei. Als die Dame sich am nächsten Tage nach dem Ergebnisse der Auktion erkundigte, händigte ihr Christie 24.190 Mk. ein. Was die Australierin für Messingbecher hielt, waren vergoldete Silberpokale mit dem Londoner Stempel vom Jahre 1615, also wertvolles altenglisches Silber. Andere gute Preise für alte glische Silbergegenstände waren: ein beschädigtes Schreibzeug aus vergoldetem Silber, 1615, 16.770 Mk.; zwei kleine Platten aus vergoldetem Silber, 1712, 2175 Mk., 265 Mk.) und ein zweihenkliger Silberpokal von A. Courhald, 1724, 7090 Mk. Ein dreireihiges Perlenhalsband, aus 156 glänzenden Perlen bestehend, erzielte den namhaften Preis von 188.000 Mk., also rund 1200 Mk. für eine Perle. Dieser Preis ist übrigens in den letzten zehn Jahren mehrmals erreicht worden.

Bei der Auktion der Gemäldesammlung Cuthbert Quilter, die ebenfalls bei Christie vorgenommen wurde, brachte es ein Murillo auf 96.000 Mk., ein Turner auf 95.000 Mk. Ein Romney, für welchen man dem Besitzer vor einigen Jahren noch an 320.000 Mk. geboten haben soll, wurde um nur 92.000 Mk. abgegeben. Ein Millet trug nur 12.000 Mk. Dagegen halte man die Preise für neuere englische Bilder, und zwar für Bilder von kleinem Umfang, die immer merklicher vorgezogen werden. Ein Herkomer brachte es auf 60.000 Mk., ein Holman Hunt auf 55.000 Mk., ein Landser auf 46.000 Mk., ein Leighton auf 76.000 Mk., ein Millais auf 58.000 Mk., ein Rossetti auf 58.000 Mk., Corot und Daubigny blieben weit darunter, und nur ein kleiner Israels konnte mit 43.200 Mk. sich neben den Engländern behaupten. Den höchsten Preis erzielte Reynolds mit 116.000 Mk.

Auf der letzten Versteigerung bei Sotheby kam es unter den Bibliophilen zu aufregenden Kämpfen um den Besitz einiger seltener alter Bücher. Zwei Bände alter englischer Theaterstücke und Gedichte wurden mit 6900 Mk. bezahlt. Eine Anzahl anderer Stücke, in einem Band zusammengebunden, der u. a. den „Perikles“ von 1635 und den „Hamlet“ von 1611 enthielt, brachte 8500 Mk. für ein vlämisches Stundenbuch aus dem 15. Jahrhunderte mit siebzehn reizenden Miniaturen aus der Schule von Brügge wurden 7100 Mk. bezahlt. Ein heißer Kampf entspann sich um ein kostbares altes mozarabisches Meßbuch und ein dazugehöriges Brevier; die beiden, in alten gotischen Lettern gedruckten Liturgien waren auf der Privatpresse des Kardinal Ximenes in nur 55 Abdrücken für die mozarabische Kapelle in Toledo gedruckt worden. Die beiden Bücher erzielten 25.000 Mk. Am selben Tage kam